

ORTHODOXE KIRCHEN

Orthodoxie und ihre Geschichte

Differenzen und Spaltungen gab es im Christentum von Anfang an. Die Frage nach dem richtigen Ostertermin, nach der



Gregor von Nazianz
Johannes Chrysostomus

Stellung des Papstes in der Kirche und insbesondere nach der Person Jesu Christi waren nur einige der Streitfragen in den ersten Jahrhunderten. Ein Schisma (=Abspaltung) ist das der Orthodoxie. Im Vordergrund standen nicht Glaubensfragen, maßgeblich war vielmehr die Entfremdung zwischen Ost und West:
- Die Trennung des Römischen Reiches in ein westliches und ein östliches Kaisertum erfolgte 395 n.Chr. Das weströmische Kaisertum verschwand 476, das oströmische blieb bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken bestehen (1453).

- Der Patriarch von Konstantinopel sah sich als 1. Reichsbischof, er hielt sein Patriarchat für zumindest gleichrangig mit Rom. Seit dem 6-Jahrhundert führt er den Titel eines „Ökumenischen Patriarchen“.
 - Die den Menschen des Mittelmeerraumes gemeinsame griechische Sprache ging verloren: griechischer Osten - lateinischer Westen!
 - Abneigung des Ostens gegenüber dem Westen entstand in der Zeit der Kreuzzüge. Überfälle der Kreuzritter auf Orthodoxe und ihre geistlichen Zentren erweckten die Furcht, dass der Osten vereinnahmt werden sollte.
 - In der katholischen Kirche lautet ein Teil des Glaubensbekenntnisses: „... Ich glaube an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, der vom Vater und vom Sohne ausgeht ...“. Die orthodoxe Kirche bestreitet das „und vom Sohne“ (= „filioque“) und bewertet es als unberechtigte Einfügung ins Credo.
- Schon im 5. Jahrhundert kam es zu einer 35 Jahre dauernden Trennung. Unter dem Patriarchen Photius (863-867) folgte ein Schisma, bei dem sich Papst und Patriarch gegenseitig für abgesetzt erklärten. Zur endgültigen Abspaltung kam es 1054. Aus geringfügigem Anlass (u.a. Fastenfrage) legte der päpstliche Gesandte, Kardinal Humbert, am 16.Juli die Bannbulle gegen Patriarch Michael Kerullarios auf den Altar der Hagia Sophia in Konstantinopel. Diese Exkommunikation (= Ausschluss aus der kirchlichen Gemeinschaft) wurde vom Patriarchen erwidert, der von einer Unterordnung unter Rom nichts wissen wollte.

Autokephale und autonome Kirchen

Autokephal heißt selbstständig, d.h. eine Kirche ist selbst Haupt der betreffenden Kirche. Die autokephalen orthodoxen Kirchen sind bei der Regelung ihrer Belange und Probleme, von der Wahl und Ernennung von Bischöfen bis hin zur Bildung von Bischofssynoden völlig selbstständig. Autonom bedeutet auch Selbstständigkeit, doch diese Selbstständigkeit erstreckt sich nicht auf alle Bereiche, sie ist begrenzt. Eine autonome orthodoxe Kirche ist bei der Wahl ihres Vorstehers von der Bestätigung durch den Patriarchen von Konstantinopel abhängig. Ansonsten hat eine autonome Kirche ihre eigenen Organe und eigene Selbstverwaltung, die allerdings gegenüber dem Ökumenischen Patriarchat verantwortlich sind.

Begriffe

Orthodoxie

„Orthodox“, „Orthodoxie“ und „Orthodoxe Kirche“ bedeutet richtiger bzw. rechter Glaube und Lobpreis. Grammatisch liegt dem Begriff „orthodox“ das griechische Wort „orthodoxos“ zugrunde, das sich aus dem Adverb „orthos“ (richtig) und dem Verb „dokeo“ (meinen, glauben und bekennen) zusammensetzt. Weil aber richtiger oder rechter Glaube im Verständnis der Orthodoxen Kirche keine rein dogmatische, abstrakte und theoretische Lehre, sondern Lobpreis des dreieinigen Gottes ist, bedeutet „Orthodoxie“ zugleich rechter Lobpreis Gottes, der sich im rechten Glauben, im christlichen Kult, im liturgischen, sakramentalen und im kirchlichen Leben manifestiert.

Ostkirche

Als Ostkirche bezeichnet man die Gesamtheit der christlichen Kirchen, die aus der alten Kirche in der östlichen Hälfte des Römischen Reiches hervorgegangen sind.

• Altorientalische Kirchen

Sie sind die ältesten unabhängigen Kirchen des Ostens. Es handelt sich um Abspaltungen aus der Zeit der Konzilien von Ephesus (431) und Chalzedon (451). Sie werden manchmal auch als nestorianische bzw. monophysitische Kirchen bezeichnet. (Z.B.: Thomas-Christen, Kopten...)

• Orthodoxe Kirchen

Zur Orthodoxie gehören die Kirchen des Ostens, deren Verbindung mit Rom nach einem langen Entfremdungsprozess 1054 abgerissen ist. Dies sind vor allem die vier alten Patriarchate Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem sowie mehrere Nationalkirchen in Rußland, Griechenland und Zypern.

• Unierte Kirchen

Mit Ausnahme der Eingliederung der Maroniten des Libanon in die Kirchengemeinschaft mit Rom im Mittelalter haben alle späteren Unionsabschlüsse nur Teilunionen erbracht und damit oft zur Teilung organisch gewachsener Kirchenverbände des Ostens geführt. (Z.B.: Unierte des ostsyrischen, westsyrischen, maronitischen Ritus; Unierte Kirchen des byzantinischen Ritus; Armenischer Ritus).

Weltweit gibt es schätzungsweise 400 Mio. orthodoxe Christen. Sie sind Glieder einer der nachstehend aufgeführten „**Autokephalen Orthodoxen Kirchen**“, die alle zusammen die **Eine Orthodoxe Kirche** weltweit bilden.

1. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Konstantinopel
2. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Alexandrien
3. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Antiochien
4. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Jerusalem
5. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Russland
6. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Serbien
7. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Rumänien
8. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Bulgarien
9. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Georgien
10. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Zypern
11. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Griechenland
12. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Polen
13. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Albanien
14. Die Autokephale Orthodoxe Kirche von Tschechien und der Slowakei
15. Die Autonome Orthodoxe Kirche von Finnland
16. Die Autonome Orthodoxe Kirche von Estland

Das Mönchtum

Ein Herzstück der Orthodoxie ist das Mönchtum. Bischöfe werden nur aus den Reihen der Mönche gewählt.

Der orthodoxe Mönch lebt sein Leben vor Gott als Einzelner, er gehört nicht zu einem Orden, auch wenn er in einer klösterlichen Gemeinschaft lebt. Der Mönchsstand der orthodoxen Kirche lebt im Bewusstsein der Buße für begangene Sünden. Die klösterliche Gemeinschaft ist autonom. Es werden so viele Mönche zum Priester geweiht, wie die Liturgie erforderlich macht. Im Laufe der Zeit haben sich ganze „Mönchslandschaften“ gebildet. Diese liegen zum Beispiel in Serbien, auf Zypern und besonders in Griechenland.

Im Jahre 963 gründete Athanasios das erste Kloster auf der östlichsten Halbinsel der Chalkidike, auf dem Berg Athos. Im Laufe der Zeit entstanden 20 Großklöster und viele kleine Niederlassungen. Zeiten der geistigen Blüte (z.B. 11. Jhd.) und des Niedergangs wechseln im Verlaufe der Geschichte miteinander ab (1900: 7500, 1950: 1500 Mönche).

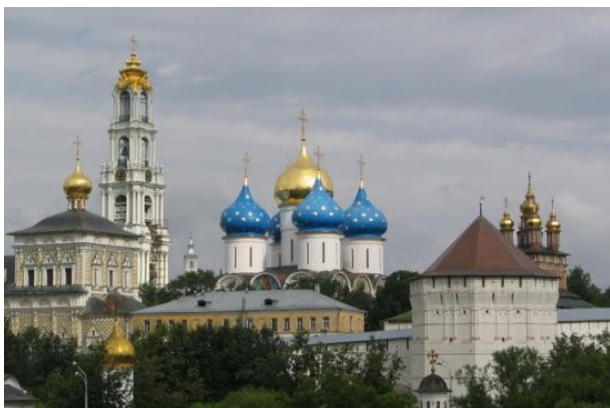
Heute untersteht der Athos in religiöser Hinsicht dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel; aufgrund der anti-ökumenischen Geisteshaltung der Mönche kommt es gelegentlich zu geistigen Auseinandersetzungen mit dem Patriarchat, das in dieser Hinsicht offener ist.



Das griechische Mönchtum bleibt auf liturgischen Dienst und Meditation konzentriert. Orden für Caritas, Erziehung, Krankenpflege oder Missionsorden haben sich nicht herausgebildet.

Das Zentrum der orthodoxen Russen ist Sagorsk, ein ca. 80 km nördlich von Moskau gelegenes Kloster. Seine Gründung geht auf den bedeutendsten Mönchsheiligen seiner Zeit zurück: Sergej von Radonez (eigentlich Warfolomei Kirillowitsch); er war enttäuscht über den Zerfall des Klosterlebens und zog sich deshalb in die Wälder zurück, um dort durch Askese und Gebet die Heiligkeit der frühen Kirche wieder aufleben zu lassen. Um 1340 gründete er ein neues Kloster im heutigen Sagorsk.

Im Laufe der Zeit werden mehr als 150 Klöster nach Sagorsker Vorbild gegründet. Die Klöster in Altrußland waren die einzigen Institutionen sozialer Fürsorge (Krankenpflege, Altenpflege,...), Hort altrussischer Gelehrsamkeit (große Bibliotheken) und Zentren der altrussischen Kunst (z.B. Ikonen).



Struktur der orthodoxen Kirche

Die orthodoxe Kirche anerkennt das monarchische Prinzip, soweit es sich um die ganze Kirche handelt, welche die sichtbare irdische und die unsichtbare himmlische Kirche gemeinsam umfasst. Ihr Herr, Leiter und einziges Haupt ist Christus. Keinem Mitglied der Kirche wird eine grundsätzliche überragende Rechtsstellung gegenüber den anderen Mitgliedern zuerkannt. Auch der Stand der Geistlichen hat, von den ihm durch die Weihe zukommenden Vorrechten der Weihe- und Sakramentsgewalt abgesehen, keine sonstigen Rechte vor den Laien voraus. Die orthodoxe Kirche sieht dieses demokratische Prinzip in der Verfassung der alten Kirche selbst begründet. Wie alle Apostel ohne Ausnahme gleicher Autorität waren und keiner von ihnen eine überragende Stellung den anderen gegenüber innehatte, so sind auch ihre Nachfolger, die Bischöfe, ohne Ausnahme gleicher Autorität.

Nun hat sich zwar innerhalb der alten Kirche sehr früh das Prinzip des sogenannten monarchischen Episkopats ausgebildet, nach dem dem Bischof die führende Stellung innerhalb der Kirche zukommt. Die höchste Autorität der Kirche hat das ökumenische Kirchenbewusstsein oder Kirchengewissen, das durch das Kirchenbewusstsein der Geistlichen und der Laien zusammen repräsentiert ist. Auch der Beschluss einer ökumenischen Synode wird erst dadurch gültig, dass er von dem allgemeinen Kirchenbewusstsein anerkannt wird. Das bischöfliche Amt repräsentiert zwar die Einheit der Gemeinde und ihrer geistlichen Vollmacht, hat aber keinen autokratischen Charakter, sondern gehört mit dem ihm untergeordneten Klerus und dem ganzen Kirchenvolk zum Lebensorganismus der Kirche, dessen Haupt Christus ist.

Die Verfassungen der orthodoxen Kirchen heute haben einen ausgesprochen synodalen Charakter. An den orthodoxen Synoden hat nicht nur die Priesterschaft, sondern auch das Laientum einen starken Anteil. Auch die Wahl zu den kirchlichen Ämtern erfolgt auf synodalem Wege unter Mitwirkung der Laien. Dies gilt von der Wahl der Pfarrer ebenso wie von der Wahl der Bischöfe und Patriarchen.

Es lag im Wesen der Erhebung der orthodoxen Kirche zur byzantinischen Reichskirche, dass dem Patriarchen von Konstantinopel auch verfassungsmäßig eine Sonderstellung zufiel. Heute gilt der ökumenische Patriarch als *primus inter pares*, als Erster unter den Inhabern der alten und neuen Patriarchate des Ostens, aber nicht als Oberhaupt der gesamten orthodoxen Kirche im Sinn eines Rechtsprimates. Auch dieser Ehrenprimat ist nicht unbestritten.

aus: E. Benz, *Geist und Leben der Orthodoxie*, a.a.O., S.63 f.

Grundlagen des orthodoxen Glaubens

Als Grundlagen des Glaubens gelten die Heilige Schrift (Altes und Neues Testament) und die Überlieferung der Kirche oder, wie die Orthodoxen sagen, die Heilige Tradition (Hiera Paradosis). Beides zusammen macht die Offenbarung Gottes aus. Die Bibel kann vom Leben der Kirche nicht getrennt werden. Sie baut und erhält die Kirche. Das Zeugnis der Kirche von der Bibel wird durch die Tradition abgelegt. Es setzt sich ununterbrochen bis heute fort, tradiert von Generation zu Generation. Diese Tradition der Kirche ist keine Überlieferung von Lehrmeinungen oder von Riten, Sitten und Handlungen, sondern die Weitergabe des Lebens. Die Überlieferung und Tradition ist nach orthodoxer Auffassung im Leben der Kirche selbst enthalten, d.h. in ihren Gottesdiensten und in ihrem liturgischen Leben, in den Schriften der Kirchenväter, in den Beschlüssen der Synoden und Konzilien der Kirche, vornehmlich der Ökumenischen Konzilien, und schließlich im Leben der Märtyrer und Heiligen der Kirche.

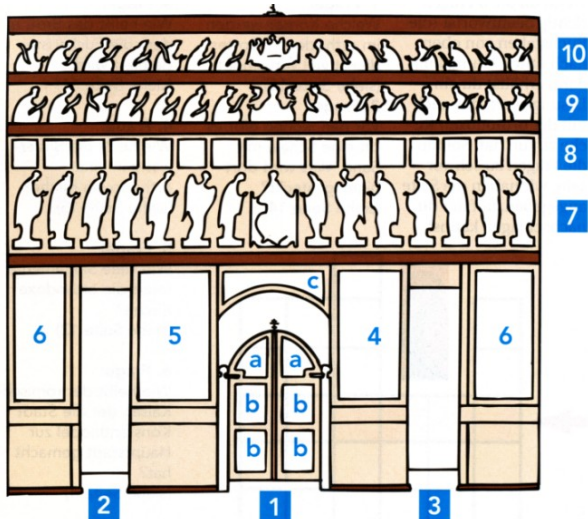
Frömmigkeit und Gottesdienst

In der Orthodoxie spielt die Liturgie bis heute eine einzigartige Rolle. Orthodoxe Christen stehen während des gesamten, oft langen Gottesdienstes. Es gibt deshalb keine Kirchenbänke. Im Gottesdienst fehlt Instrumentalmusik. Der Mensch soll selbst „Instrument“ zur Ehre Gottes sein. Der Wechselgesang Priester - Gemeinde gehört deshalb zum unveräußerlichen Bestandteil des Gottesdienstes.

Der Priester ist während des Gottesdienstes fast ununterbrochen in Bewegung: Einkleidung, Waschung, Betreten und Verlassen des Kirchenschiffs, Kommunion, sind nur einige „Stationen“.

Dies alles findet in einem Raum statt, der selbst voller Symbolik ist. Das Kircheninnere ist die Begegnungsstätte des Himmlischen mit dem Irdischen. Die Ikonostase trennt beide Bereiche voneinander. Es handelt sich dabei um eine dreitürige Holzwand, die in den orthodoxen Kirchen Altar- und Gemeindebereich voneinander trennt. In Anlehnung an die Chorschranken in früh-christlichen Kirchen wurde diese Wand im 14. Jahrhundert in Rußland „weiterentwickelt“; manchmal raum-hoch, mit Schnitzereien verziert, in mehreren Reihen durch nach festen Regeln angebrachte Ikonen geschmückt. Das Innere der orthodoxen Kirche spiegelt Himmel und Erde wider: die goldenen oder blauen Kuppeln („Zwiebeln“) symbolisieren die Himmelskuppel, das Kirchenschiff das Irdische.

Aufbau einer Ikonostase



1 Die „Heiligen Türen“. Durch sie gehen nur Diakone, Priester und hohe Geistliche während des Gottesdienstes.

Auf ihr gemalt: a: Maria Verkündigung, b: Die vier Evangelisten, c: Das Letzte Abendmahl

2 „Nördliche Tür“

3 „Südliche Tür“

4 Christusikone

5 Muttergottesikone

6 andere Ikonen, meist ein Diakon und ein Engel und Heilige.

8 Festagsikonen (14)

9 Reihe der Propheten: die Mitte „Maria Orans“

10 Die Reihe der Vorväter, in der Mitte, die atl. Dreifaltigkeit, die drei Engel bei Abraham.



Eucharistischer Gottesdienst

Proskomidie: Der Gottesdienst beginnt mit der Zubereitung der Gaben. Sie wird hinter den geschlossenen Türen der Bildwand, der Ikonostase, vollzogen.

Aus einem gesäuerten Opferbrot (=Prosphora) schneidet der Priester das Mittelstück heraus. Dies sogenannte „Lamm“ oder „Siegel“ wird später bei der Darbringung der Gaben (=Anaphora), konsekriert (=geweiht). Um dieses Lamm herum werden Teile anderer Brote gelegt. Das soll zeigen, dass sowohl die irdische als auch die himmlische Kirche um das Lamm als dem Mittelpunkt versammelt sind.



Liturgie der Katechumenen: Eröffnet wird sie mit Antiphonen und dem Trishagion (dreimalheilig). Beim „Kleinen Einzug“ kommen der Leuchterträger, der Diakon mit dem hochgehaltenen Evangelienbuch und der Priester aus der nördlichen Tür der Ikonostase und betreten das Mittelschiff der Kirche. Dieser Zug mit der Rückkehr durch die „Königliche Pforte“ versinnbildlicht den Weg Christi zu seiner Predigt auf Erden. Epistel- und Evangeliumslesung folgen.

Daran schließen die „Inständige Ektenie“ (= ein der Litanei entsprechendes Gebet), die Katechumenen-Ektenie und zwei Gläubigen-Ektenien.

Liturgie der Gläubigen: Nach dem Cherubischen Hymnus folgt der „Große Einzug (Prozession)“; Die eucharistischen Gaben werden hereingetragen; damit wird der Weg Jesu Christi zu seinen Leiden dargestellt. Der Priester kehrt zur Königlichen Pforte zurück und wendet sich der Gemeinde zu. Er segnet die einzelnen Gruppen der Gemeinde mit den Gaben. Anschließend werden die Gaben in den Altarbereich zurückgetragen. Im Altarraum folgen dann Darbringungs-Ektenie, Friedenskuss und Glaubensbekenntnis, schließlich Anaphora mit Einsetzungsworten und der Bitte um die Kraft des Heiligen Geistes (Epiklese).

Der Gottesdienst wird fortgesetzt mit dem Eucharistiegebet, einer Bitt-Ektenie, dem Vater-Unser und der Kommunion. Zur Kommunion wird heißes Wasser (=Zeon) in den Kelch mit Wein gegossen. Auf diese Weise wird die Temperatur des Weins in etwa auf die Wärme von Blut erhöht. Dann kommunizieren Priester und Diakon unter beiderlei Gestalt im Altarraum. Die Laien, die Dienste verrichten, und alle anderen Gläubigen empfangen mit einem Löffel die gemischten Gaben vor der Königlichen Pforte. Meist folgt am Ende des Gottesdienstes vor dem Segen eine Predigt.

Vor dem Verlassen des Gotteshauses küsst jeder Gläubige die Hand des Priesters und empfängt das Antidoron, nicht-konsekriertes geweihtes Brot. Dies Brot wird auch den Nicht-Orthodoxen überreicht.

Sowohl der Ablauf der Heiligen Liturgie als auch die Tatsache, dass ein solcher Gottesdienst nie weniger als zwei Stunden dauert, zeigen die Bedeutung des eucharistischen Gottesdienstes als Mittelpunkt des Glaubenslebens der Orthodoxen.

Der Gläubige weiß sich durch Handlungen und Gebete (Kreuzschlagen, Verneigen, Beweihräucherung, Mitbeten von Vater-Unser und Glaubensbekenntnis, Küssen der Ikonen, Einstimmen in den oft wiederkehrenden „Kyrie eleison“- und „Amen“-Ruf) eingebunden in das gesamte Geschehen, obwohl die Liturgie der Orthodoxie keinen eigenen Gesang der ganzen Gemeinde kennt.

Ektenie ist ein Fürbittgebet, bei dem ein Diakon die Fürbitten spricht, worauf die Gemeinde mit einem Gebetsruf, z. B. „Kyrie eleison“, oder „Gott, erhöre uns“ antwortet.

Ikonen

Die Ikonenmalerei ist Gottesdienst, keine kreative Tätigkeit, wie ein Künstler sie normalerweise versteht. Das erkennt man vor allem daran, dass der Ikonenmaler fastet, betet, beichtet und kommuniziert, ehe er zu malen beginnt. Außerdem ist weitgehend vorgegeben, was und wie er malen soll. Religiöse Bilder im Abendland wollen unterweisen, erziehen, erbauen. Ikonen wollen hingegen Heiliges und Übernatürliches präsent machen, gleichsam ein Fenster zwischen unserer irdischen und der himmlischen Welt öffnen. Der orthodoxe Christ wendet sich über das Abbild auf der Ikone an das Urbild, das gegenwärtig wird. Insofern besitzen die Ikonen keine Eigenexistenz, sie sind Teil des Urbildes. Ikonen sind mit Reliquien vergleichbar; sie werden nicht angebetet, sondern verehrt.



Sakramente

Das orthodoxe Sakramentenverständnis weist manche Parallelen zur katholischen Kirche auf (z.B. die Siebenzahl). Bei der **Taufe** wird der Täufling dreimal ganz in Wasser untergetaucht, wie es schon die urchristliche Taufpraxis vorsah. Meist wird im Anschluss an die Taufe die **Firmung** gespendet; beide, Taufe wie Firmung, gehören als Initiationssakramente (Initiation = Einweihung, Aufnahme) zusammen. Der getaufte Säugling bzw. das getaufte Kind ist auch zur Eucharistie zugelassen.

Die **Myronsalbung** steht in Parallele zur Firmung. Bei der Spendung, die jeder einfache Priester vornehmen kann, wird feinstes Olivenöl verwendet, das mit vielen aromatischen Stoffen vermischt ist; dies weist auf die Mannigfaltigkeit der Gaben des Heiligen Geistes hin.

Die **Ehe** ist nach orthodoxem Verständnis ein Sakrament. Doch kommt dieses Sakrament nicht durch das Ja-Wort der Partner zustande, sondern gleichsam in drei Schritten: dem Verlöbnis, dem Versprechen der Ehe und dem Ritus des Sakramentes. Höhepunkt der feierlichen Segnung der Brautleute ist ihre Krönung oder Bekrönung. Nach orthodoxem Verständnis ist eine Ehe nur dann gültig, wenn sie von einem im orthodoxen Sinn sakramental geweihten Priester gesegnet wurde. Obwohl die Unauflöslichkeit der Ehe betont wird, kann sie doch getrennt werden. Eine neue kirchliche Eheschließung ist möglich. Sie wird allerdings liturgisch schlichter gestaltet und mit einem Bußritus verbunden.

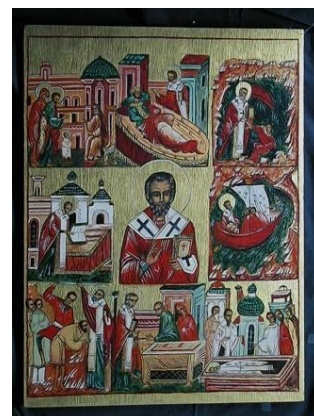
Die orthodoxe Kirche kennt drei **Ämter**, die durch „Handauflegen“ weitergegeben werden: Diakon, Presbyter, Bischof. In diesem „System einer dreistufigen Hierarchie“ dürfen Diakone und Priester vor ihrer Weihe heiraten, eine zweite Ehe allerdings nicht mehr eingehen. Bischöfe müssen unverheiratet und in der Regel Mönche sein.

Das Sakrament der **Buße** besitzt eher den Charakter einer Fürbitte, will dem Menschen helfen bei der Überwindung begangener Sünden, will keine Genugtuung sein. Der Betende steht dem Priester frei gegenüber, es fehlen Beichtstühle. Bei der Krankensalbung wird um die Gnade Gottes zur Heilung und zumeist Gesundung von Seele und Körper bei schwächlichen oder kranken Menschen gebeten.

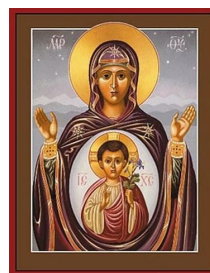
Eine **Aufbewahrung der Eucharistie** in einem Sakramentenhäuschen kennen die Orthodoxen nicht. Die Verehrung außerhalb der Eucharistiefeier, z.B. bei Prozessionen am Fronleichnamsfest, ist orthodoxen Christen fremd.

Heiligenverehrung

Besonderer Wert kommt der Heiligenverehrung zu, weil die „Gemeinschaft der Kirche“ durch die Menschwerdung Christi, durch seinen Kreuzestod und durch seine Auferstehung eine enge Beziehung zwischen der irdischen und der himmlischen Kirche hergestellt hat. Johannes von Damaskus, auf dessen Aussagen das VII. Ökumenische Konzil zu Nizäa (787) zurückgegriffen hat, hat die Heiligenverehrung folgendermaßen begründet: „Wir wurden gelehrt, zu ehren und zu preisen zunächst und vornehmlich und wahrhaftig die Gottesmutter, die höher ist als andere himmlische Kräfte: die Heiligen und Engelskräfte, die seligen Apostel, die Propheten. ... alle, die um Christi willen den Märtyrertod fanden. Wir wurden gelehrt, deren Fürbitten anzuflehen, weil sie uns mit dem König aller, Gott, in eine familiäre Gemeinschaft bringen können.... Die Heiligen sind also zu ehren als Freunde Christi, als Kinder und Erben Gottes...“



Die Mutter Gottes - Marienverehrung



In der Orthodoxen Kirche ist die Marienverehrung ein Aspekt der Christologie. Nicht die Lehre über die Gottesmutter Maria, sondern die Lehre über die Menschwerdung Christi und die Erlösungslehre stehen im Zentrum der Marienverehrung: Jesus Christus „hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist und die Jungfrau Maria und ist Mensch geworden“ (Glaubensbekenntnis).

Die orthodoxe Lehre über die Theotokos, die Gottesmutter Maria und ihre Verehrung, ist vor allem für den einfachen gläubigen orthodoxen Christen nah erfahrbar in den gottesdienstlichen und liturgischen Texten und Marienfesten.

Am bekanntesten ist das Fest des Entschlafens der Gottesmutter am 15. August mit den sehr beliebten allabendlichen Marienandachten vom 1.-14. August.

An zwei Punkten unterscheidet sich die orthodoxe „Marienlehre“ von der der röm.-kath. Kirche:

Die orthodoxe Kirche kennt keine unbefleckte Empfängnis und keine leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel im Sinne der Lehre der röm.-kath. Kirche.

Was das Dogma von der unbefleckten Empfängnis betrifft, so vertritt die Orthodoxe Kirche die Auffassung,

dass die Gottesmutter, wie auch jeder andere Mensch, in Sünde geboren und erst durch die Botschaft des Engels, also im Moment der Empfängnis, durch die Gnade Gottes unbefleckt und sündenfrei geworden ist. Die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel wird als Metastasis (Hinübergehen) der Gottesmutter bezeichnet; es wird der Begriff „Koimesis“ (Entschlafen) verwendet, so heißt auch das Fest am 15. August „Fest des Entschlafens“ der Gottesmutter und nicht Himmelfahrt Mariens.

